

PIPER

VERY BAD WIDOWS

DREI FRAUEN,
DIE EIN NEUES
LEBEN WOLLEN.

DREI EHEMÄNNER,
DIE IHNEN IM
WEG STEHEN.



ROMAN

SUE HINCENBERGS

SUE HINCENBERGS

**VERY
BAD
WIDOWS**

Roman

Aus dem kanadischen Englisch
von Charlotte Lungstrass-Kapfer

PIPER

*Für meine Jungs:
Andy
Jack, Luke & Walker*

KAPITEL 1

DAS MUSS DOCH NICHT SEIN

Pam leckte sich das Salz ihrer Margarita von den Lippen, sah sich an ihrem Terrassentisch um und überlegte, welcher ihrer Freunde wohl als Erster abtreten würde. Nicht dass sie eine Vorahnung hätte, in dieser Hinsicht war sie einfach etwas morbide. Außerdem war sie bereits auf den Abschlussfeiern der Kinder dieser drei Paare gewesen und hatte mit allen deren Eltern begraben; in dieser Lebensphase war es also nur logisch, dass die eigenen Beerdigungen als Nächstes anstehen würden. Soweit sie das beurteilen konnte, standen die Chancen, ins Gras zu beißen, bei allen acht ungefähr gleich gut. Wenn sie sich allerdings aussuchen könnte, wen es zuerst traf, würde sie sich wohl für Andre entscheiden.

Mit einem gezielten Schlag zerquetschte sie eine Mücke an ihrem Hals. Um die Citronella-Kerzen auf dem Tisch und die am Geländer aufgehängte Lichterkette schwirrten Scharen herum; ihr Summen kämpfte mit den Grillen und Van Morrison darum, die Begleitmusik zum Essen anzuführen. An schwülen Abenden wie diesen hätten Pam und ihre Freundinnen eigentlich in ihrem Salzwasserpool planschen und Cocktails schlürfen sollen, während ihre Männer sich im Whirlpool ein Bier gönnten. Aber dieses Haus hatten sie ja verkaufen müssen.

Pam warf Hank über die restlichen Burger und Maiskolben hinweg einen prüfenden Blick zu. Im Dunkeln wirkte er bei-

nahe wieder attraktiv. Die Tischplatte verbarg seinen Bierbauch, die Schatten seine Hängebacken. Sie suchte in seinen Zügen nach dem Mann, den sie einst geheiratet hatte, aber den gab es schon lange nicht mehr. Manchmal vermisste sie ihn.

»Gibst du uns noch eine Runde, Babe?«

So durfte er sie nicht mehr nennen, weshalb sie ihm einen finsternen Blick zuwarf, der ihm allerdings vollkommen entging. Schweigend stemmte sie sich von dem abgewetzten Polster hoch und holte vier tropfende, kalte Flaschen aus der Kühlbox. Hank nahm sein Bier entgegen, drehte den Verschluss ab und warf ihn in ihre Hortensienbüsche. Als Larry, Andre und Dave es ihm nachmachten, wusste Pam, dass sie diejenige war, die am Morgen diesen Müll wieder einsammeln musste.

Nun wandte sie sich erst mal dem Krug mit den Margaritas zu. Das musste man Hank lassen – er machte die besten Margaritas der Welt. Pam gab Eiswürfel in die Gläser ihrer Freundinnen, leerte den Krug und stieg über ihren schlafenden Hund hinweg. Selbst in der halbdunklen Küche war die feuchte Julihitze noch so stark, dass alles an ihr klebte. Nachdem sie den Kühlschrank geöffnet hatte, genoss sie einen Moment lang die austretende Kälte, bevor sie Shalissas Schokoladenmousse-Käsetorte herausholte und damit wieder nach draußen ging.

»Nance! Nance!« Larry fiel seiner Frau gerade ungehemmt ins Wort. »Wie hieß der noch gleich ...?«

Das tat Larry beständig: Nancy dazu nötigen, dass sie ihr Gehirn nach Details durchforstete, die zu merken er sich selbst nicht die Mühe machte. Als wäre es ihr Lebensinhalt, für ihn das wandelnde Gedächtnis zu spielen. Nancy nannte ihm routiniert den Namen des Highschool-Mathelehrers und wandte sich dann wieder ihrem Gespräch mit Marlene zu. Schweigend verschob Pam einige Sachen auf dem Tisch, um Platz für das Dessert zu schaffen.

Inzwischen deutete Dave mit dem Kopf auf die Gläser, deren Spielkarten- und Würfelaufdruck mit Kondenswasser überzogen war. »Nette Casinogläser, Hank. Hast dich wohl wieder im Merchandising-Lager bedient, was?«

Grinsend schüttelte Hank den Kopf. »Neuer Eigentümer, neues Logo. Die sollten weggeworfen werden, also habe ich sie als Andenken mit nach Hause genommen.« Mit einem schelmischen Zwinkern fügte er hinzu: »Ich würde doch niemals die Hand beißen, die uns füttert!«

Die vier Freunde stießen mit ihren Bierflaschen an und tranken.

Leicht gereizt runzelte Pam die Stirn. Diese Kerle ... Denen war jeder Anlass recht, um anzustoßen – nun also auf das Casino, obwohl zwei von ihnen nicht einmal dort arbeiteten. Was kam als Nächstes? Ein Schlückchen auf Larrys Bank oder Andres Kurierdienst?

Dave wischte sich mit dem Handrücken über den Mund und richtete seine Aufmerksamkeit dann auf die Torte. »Wow, die sieht aber toll aus, Pammy.« Im Licht der Kerzen schien sein Lächeln noch mehr zu strahlen, und für einen Moment stockte Pam der Atem. Sie hatte ganz vergessen, wie gut er aussah; diese Lachfältchen um seine Augen. Genau, das war heute anders an ihm. Nicht das feine Grau an seinen Schläfen, das Pam gerade erst aufgefallen war. Nein, er schien heute beinahe glücklich zu sein. Ihr Blick huschte zu Marlene hinüber. Lief bei den beiden etwa wieder etwas? Marlene hatte den Mädels zwar gesagt, dieser Zug sei abgefahren wie bei ihnen allen. Aber vielleicht war sie ja eingeknickt und verschaffte ihrem Mann nun doch wieder ein wenig Spaß. Dave riss sie aus ihren Gedanken, indem er fragte: »Ist das etwa Schokolade?«

Andre antwortete: »Na klar. Die haben wir mitgebracht.«

Typisch Andre, die Lorbeeren für sich einzuheimsen. Pam betonte: »Shalisa hat sie gemacht.«

Sie legte Dave sanft die Hand auf die Schulter, als sie ihm ein Stück anbot. Dass ihr alter Freund zurück war, freute sie, verwirrte sie zugleich aber auch. Wenn es denn wirklich eine solche Veränderung gab. Wieder sah sie zu Marlene hinüber, die gerade kichernd mit Nancy zusammensaß. Vielleicht hatten Dave und sie tatsächlich wieder Sex. Sie würde später bei Marlene nachfragen.

Andre wollte keinen Kuchen und warf Shalisa, als diese ein Stück nahm, über seine Gleitsichtbrille hinweg einen mahnenden Blick zu. »Schatz, das muss doch nicht sein.«

Pam hörte, wie Marlene nach Luft schnappte; sah, wie Nancy betroffen zusammenzuckte. Die drei Freundinnen beobachteten stumm, wie Shalisa den aufsteigenden Ärger unterdrückte. Scheinbar ruhig bedachte sie ihren Mann mit dem Blick, der früher für die Tratschtanten reserviert gewesen war, die sie mit der Frage traktiert hatten, warum sie keine Kinder bekam. Daran erkannte Pam, dass Andre mit diesem Kommentar etwas ausgelöst hatte, das er nun nicht mehr aufhalten konnte, auch wenn ihm das selbst nicht bewusst war. Stumm wickelte sich Shalisa einen ihrer feinen Zöpfe um den Finger. Sie starrte ihren Ehemann unverwandt an, während sie ihr Stück Schokomousse-Käsetorte bis auf den letzten Krümel verputzte.

Pam beobachtete das, und plötzlich glaubte sie, eine Veränderung wahrzunehmen; irgendetwas lag in der Luft. Später räumte sie die Teller zusammen und musterte noch einmal ihren Mann und die Menschen, mit denen sie seit drei Jahrzehnten befreundet waren. Wieder ging ihr die Frage durch den Kopf, wer von ihnen als Erster sterben würde.

Zwei Tage später sollte sie es erfahren.

KAPITEL 2

MARLENE HATTE RECHT

Es war Hank, der Daves Leiche fand.

Am Montagmorgen stand Pam bei Dutton Realty am Kopierer und verfolgte wie hypnotisiert den schmalen Lichtstreifen, der von links nach rechts wanderte. Sie war gerade bei der zehnten der neunzig Kopien, die ihr Boss brauchte, als ihr Telefon sumnte.

HANK: Halt Marlene und die Kinder vom Haus fern.

Was hatte Pam denn bitte schön damit zu tun, wo sich Marlene aufhielt? Vermutlich war die sowieso gerade dabei, drüben in der Stone Bridge Road Beläge von Zähnen zu kratzen. Ein prüfender Blick auf den Kopierer bestätigte Pam, dass die Zeit ausreichte, um der Sache auf den Grund zu gehen. Beim fünften Klingeln ging Hank dann endlich dran. »Hey. Warum schreibst du mir irgendwas über Marlenes längst erwachsene Kinder? Dir ist schon klar, dass die alle bereits ausgezogen ...«

»Kann jetzt nicht reden. Dave ist tot. Marlene darf auf keinen Fall nach Hause kommen.«

»Unser Dave?« Pam suchte am Kopierer Halt. »Bist du sicher?«

»Und ob ich mir sicher bin! Fahr zu Marlene. Sag ihr, dass Dave einen Unfall hatte. Ich bin mir aber nicht sicher, ob du ihr schon sagen solltest, dass er tot ist. Entscheide das besser selbst. Aber lass sie auf keinen Fall in die Nähe ihres Hauses.«

Der Lichtstreifen im Kopierer glitt von links nach rechts.

»Was ist passiert?« Keine Antwort. »Hank! Was ist passiert?«

Hank räusperte sich. »Dave hatte einen Unfall in seiner Garage. Na ja, oder wohl eher in der Einfahrt. Ich muss jetzt Schluss machen, die Polizei ist da. Aber lass Marlene auf keinen Fall nach Hause, Pam!«

»Okay«, gab Pam leise ihre Zustimmung.

Das Licht sprang zurück und begann von vorne.

»Warte mal, Hank!« Mühsam riss sich Pam vom Anblick des wandernden Lichtstreifens los. »Hank! Was machst du überhaupt bei Dave zu Hause?«

Doch er hatte bereits aufgelegt.

*

Hanks Anruf hatte Pam so mitgenommen, dass sie ihrem Mann blind versprach, Marlene fernzuhalten, ohne zu bedenken, mit wem sie es dabei zu tun bekommen würde. Nancy, Shalisa und sie trafen sich in Marlenes Zahnarztpraxis, um ihr die Nachricht gemeinsam zu überbringen. Die Worte waren kaum ausgesprochen, als Marlene ihre Tasche holte und sich umgehend auf den Weg machte.

Die Freundinnen fingen sie auf dem Parkplatz vor der Praxis ein und versuchten, sie mit der Aussicht auf Kaffee und Trost in Shalisas Küche in Pams Van zu locken. Doch Marlene schob sich wortlos an ihnen vorbei und entriegelte ihren ramponierten alten Honda. Diese Frau hatte innerhalb von nicht einmal drei Jahren drei Töchter geboren – die jüngste in der

eigenen Einfahrt, weil sie nicht ins Krankenhaus fahren wollte, bevor Dave von seinem Angelausflug zurückkam – und die drei Mädchen, ohne mit der Wimper zu zucken, durch die Stürme der Pubertät bis ins Erwachsenenalter begleitet. Dieses Schätzchen ließ sich nicht in eine Ecke stellen – oder an einen Küchentisch setzen –, wenn sein Ehemann gerade tot in der gemeinsamen Einfahrt lag.

Marlene fuhr so heftig zu ihnen herum, dass ihr blonder Pferdeschwanz durch die Luft peitschte. »Ich weiß zu schätzen, was ihr hier versucht, ehrlich. Aber ich will jetzt verdammt noch mal zu meinem Mann, und ihr werdet mich nicht davon abhalten. Verstanden?«

Ja, das hatten sie verstanden. Mit dem Versprechen, sie umgehend nach Hause zu bringen, stieg Marlene in Pams Van ein.

Auf der Fahrt herrschte drückende Stille. Zu ihrer Linken tauchte immer wieder die Bucht mit ihren vielen, sanft schaukelnden Booten auf, während sie an den weitläufigen historischen Villen vorbei landeinwärts fuhren, in Richtung der bescheideneren Viertel ihres Städtchens. Normalerweise konnte sich Pam kaum auf die Straße konzentrieren, wenn sie zu viert im Auto saßen. Aber diesmal wurde keine Chipstüte herumgereicht, niemand redete über eine neu entdeckte Köstlichkeit, die Lieblings-Playlist wurde nicht aufgedreht, bis die Bässe unter dem Hintern vibrierten. Verstohlen spähte Pam zu Marlene hinüber. Die frischgebackene Witwe hatte die Hände im Schoß gefaltet und sah aus dem Beifahrerfenster.

»Ich bin im Arsch«, erklärte Marlene der Scheibe.

Shalisa streckte den Arm nach vorne und tätschelte ihre Schulter. »Nein, bist du nicht. Wir helfen dir da durch.«

»Mein Mann ist tot, und in meinem Kopf kreist nur ein Gedanke: Ohne ihn werde ich das Haus nicht halten können.«

Mit einem Ruck wandte sich Marlene nach vorne. »Vielen Dank, Arschloch Dave.«

Nancy, die ebenfalls hinten saß, kommentierte: »Arschloch Dave? Sie sind alle Arschlöcher, Marlene.«

Reglos starrte Marlene durch die Windschutzscheibe. »Na ja. Aber eure Arschlöcher können wenigstens noch die Hypotheken abzahlen.« Frustriert stieß sie den Atem aus. »Jawohl, ich bin voll und ganz im Arsch.«

Leicht irritiert runzelte Pam die Stirn. Okay, alles in allem war nicht damit zu rechnen gewesen, dass Marlene dem typischen Bild einer Witwe entsprach. Trotzdem hatte Pam doch mit ein wenig Trauer gerechnet.

Marlene stützte sich auf die Armlehne und wandte sich den Freundinnen zu. »Ich versuche gerade, mich daran zu erinnern, wann ich das letzte Mal mit ihm gesprochen habe. Als er gestern Abend vom Angeln kam, haben wir gemeinsam *Jeopardy* geguckt, aber ich wüsste nicht, dass wir dabei auch nur ein Wort gewechselt hätten. Nach dem Essen bei euch am Samstag«, sie warf Pam einen kurzen Seitenblick zu, »kam er zu Hause in der Küche plötzlich an, hat mir von hinten die Arme um die Taille geschlungen und wollte meinen Hals küssen. Als wäre alles vollkommen normal. Das habe ich abgewürgt.«

Womit auch die Frage beantwortet war, die Pam noch nicht hatte stellen können. Dave und Marlene schliefen also nicht wieder miteinander. Warum hatte er dann an dem Abend so glücklich gewirkt? Sie tätschelte Marlene tröstend das Knie und bog in ihre Straße ein. Wo sonst ruhige Beschaulichkeit waltete, herrschte nun Hochbetrieb: Zwei Feuerwehrfahrzeuge parkten am Straßenrand, im Schatten der Ahornbäume drängten sich die Gaffer zusammen. Während Pam langsam an den Terrassenhäusern und Bungalows im Ranchstil mit ihren ordentlichen Vorgärten vorbeifuhr, entdeckte sie zwischen den

Einsatzfahrzeugen auch Hanks Auto. Marlene schien aus dem Wagen springen zu wollen, sobald er stand, aber Nancy sagte leise zu ihr: »Gewisse Dinge wird man nicht mehr los, wenn man sie einmal gesehen hat, Marlene.« Ergeben sank Marlene in sich zusammen, ließ den Türgriff los und nickte Pam zu, damit sie vorging und sich einen Eindruck verschaffte.

Noch bevor Pam das Haus erreicht hatte, beendete Hank sein Gespräch mit einem Polizisten und stürmte die Einfahrt hinunter, um sie abzufangen. Seinem Leitspruch »Angriff ist die beste Verteidigung« folgend, beschleunigte sie ihre Schritte ebenfalls, sodass sie schließlich am Wagen des Leichenbeschauers aufeinandertrafen.

Hank war knallrot im Gesicht, seine Haut glänzte vor Schweiß. Seine Augen waren gerötet. Noch vor fünf Jahren hätte er nun die Arme ausgebreitet und sie an sich gezogen, sodass sie den Kopf an seine Brust hätte legen können wie ein Puzzleteil, das sich mit seinem Gegenstück vereint. Nun aber reckte er anklagend den Zeigefinger. »Was war so schwer zu verstehen an der Anweisung ...«

»Wann hast du das letzte Mal versucht, Marlene Anweisungen zu erteilen?«, schnauzte Pam sofort zurück.

Hank verstummte abrupt, blinzelte und gab dann zu: »Dave hat immer gesagt, sie sei schwer zu bändigen.«

»Allerdings.«

Hank packte Pam an den Schultern und drehte sie so, dass sie Richtung Straße schaute. Als sie auf das Haus zugelaufen war, hatte sie bewusst den Blick abgewandt, da ihr noch immer Nancys warnende Worte im Kopf herumgingen. Sie wollte lieber den Dave in Erinnerung behalten, der lächelnd sein Torstücker von ihr entgegennahm.

»Es ist kein schöner Anblick. Bist du sicher, dass du Details hören möchtest?«

Pam nickte.

»Okay. Dave wurde vom Garagentor zerquetscht.«

»Nein!« Pam konnte nicht anders; sie riskierte einen kurzen Blick und sah, dass zwischen Garagentor und Boden gut ein halber Meter Platz war. Mehrere Sanitäter in dunkelblauen Uniformen versperrten ihr die Sicht, trotzdem glaubte Pam unter einem schützenden Tuch Daves sandblondes, langsam ergrauendes Haar zu erkennen, das in einer dunklen Lache klebte.

»Das willst du nicht sehen«, versicherte ihr Hank und drückte ihren Arm, damit sie sich wieder ihm zuwandte. »Sie gehen davon aus, dass er das Tor schließen wollte, sich dabei den Kopf gestoßen hat und bewusstlos wurde. Er ist gestürzt, das Tor ist ungebremst auf seinem Schädel gelandet und hat ihn zerquetscht.«

Entsetzt schlug Pam die Hände vor das Gesicht. Sie konnte es nicht fassen.

Jahrelang hatte Marlene Dave damit in den Ohren gelegen, dass sie sich ein automatisches Garagentor anschaffen sollten. Ihr schweres, manuell zu bedienendes Modell war unaufhaltsam wie eine Dampflokomotive, wenn es einmal in Bewegung geriet. Immer wieder hatte Marlene Dave vorgehalten: »Dann wäre es viel leichter, den Müll rauszubringen. Und wir könnten total über die Stränge schlagen und unser Auto in der Garage parken wie normale Menschen. Hast du daran schon mal gedacht, Dave?« Da Dave aber uneinsichtig blieb, beendete Marlene diesen Vortrag gerne mit den Worten: »Eines Tages wird dieses Garagentor einen von uns umbringen.«

Was nun geschehen war.

Pam musterte ihren Mann. Sie gehörte zu der Sorte Mensch, die sämtliche Details hin und her schob wie Scrabble-Steine, bis sich ein ordentliches Bild ergab. Und hier passten einige

Steine noch nicht ganz. »Hast du ihn heute im Casino gesehen?«

»Wie du weißt, arbeiten wir in unterschiedlichen Abteilungen. Wir begegnen uns dort nie.«

»Warum war er an einem Montagmorgen überhaupt zu Hause?«

Hank fuhr sich mit dem Unterarm über die Stirn. »Das weiß ich nun wirklich nicht.«

»Und warum warst du hier?«

Mit einem schweren Seufzer schüttelte Hank den Kopf. »Ich kann das jetzt nicht, Pam. Ich kann einfach nicht.« Er ließ die Schultern hängen, schob die Hände in die Hosentaschen und ging zu den Polizisten zurück.

»Ich habe dich etwas gefragt, Hank!« Frustriert riss Pam die Hände hoch und sah ihm hinterher, während er die Einfahrt hinaufging. In diesem Moment gelang es den Polizisten, das Garagentor vollständig zu öffnen. Das Innere von Daves Garage sah noch genauso aus wie bei Pams letztem Besuch – so vollgestopft mit unnötigem Zeug, dass Marlene niemals die Chance gehabt hätte, dort drin ihren Wagen zu parken.

Nach einem letzten Blick auf das Haus kehrte Pam zu ihrem Van zurück, um ihre Freundinnen auf den neuesten Stand zu bringen. Erleichtert ließ sie sich in den Sitz sinken: Zum einen, weil die kühle Luft wohltuend über ihre Haut glitt, zum anderen, weil sie nun Tränenspuren auf Marlenes Wangen entdeckte. Dreißig Jahre Ehe waren nun einmal dreißig Jahre Ehe, außerdem war Dave der Vater ihrer Kinder. Da war ein wenig Trauer ja wohl angebracht.

Marlene putzte sich lautstark die Nase. »Kann ich ihn sehen?«

Pam schob sich über den Sitz und schloss ihre Freundin in die Arme. »Ach, Marlene, ich denke nicht, dass du das willst.

Lass uns besser zu Shalisa fahren und überlegen, was jetzt zu tun ist.«

Das Kinn fest auf Marlenes Schulter gedrückt, beobachtete Pam durch die Scheibe, wie die Sanitäter Daves Leichnam auf eine Trage hoben. Auch Nancy und Shalisa quetschten sich nach vorne und versuchten, ihre Freundin zu drücken. Marlene flüsterte dicht an Pams Ohr: »Sag mir, was passiert ist.«

Sie weiterhin fest an sich drückend, erzählte Pam, dass Hank den toten Dave eingeklemmt unter dem Garagentor gefunden habe. Marlene erstarrte, ihr Schluchzen verstummte augenblicklich. Sie löste sich aus Pams Umarmung und richtete sich auf. Mit schmalen Augen fragte sie: »Willst du mich verscheißern?«

Stumm schüttelte Pam den Kopf.

Marlene musterte Pam prüfend. Ihr Blick wanderte zu ihrem Haus hinüber, dann wieder zu Pam. Ein kurzes, raues Lachen löste sich aus ihrer Kehle. Besorgt sahen die Freundinnen sich an, während Marlene die Hände vor das Gesicht schlug. Pam befürchtete einen Moment, sie würde nun unhaltbar anfangen zu weinen, doch als Marlene schließlich die Hände sinken ließ und den Kopf gegen die Lehne drückte, erkannten die Frauen schockiert, dass sie lachte. Lauthals und ungehemmt, als würde sie sich einen Comedyauftritt von Robin Williams ansehen. Da sie nicht wussten, wie sie helfen sollten, wechselten die Freundinnen nur ratlose Blicke und warteten ab, bis sich Marlenes Gelächter auf ein sanftes Kichern reduzierte. Schließlich holte sie einmal tief Luft, tupfte sich die Wangen ab und stellte die Lüftungsschlitze so ein, dass die Klimaanlage ihr direkt ins Gesicht pustete. Dann verstaute sie ihr Taschentuch in ihrem Ausschnitt, schüttelte den Kopf und verkündete: »Gut, fahren wir. Aber vergesst den Kaffee, ich brauche jetzt einen Scotch.«

Zwar war Pam sich nicht sicher, ob sie Marlenes plötzlichen Stimmungsumschwung beruhigend oder besorgniserregend finden sollte, aber sie wollte unbedingt hier weg, also lenkte sie den Van wieder auf die Straße hinaus. Als direkt vor ihnen der Leichenwagen losfuhr, bremste sie peinlich berührt ab. Was für ein mieses Timing! Schnell drückte sie Marlenes Hand.

Wie gebannt starrte Marlene auf den Wagen, der ihren Ehemann endgültig von dem Haus fortbrachte, in dem sie ihre drei Mädchen großgezogen hatten. Von dem Vorgarten, in dem er mit jeder seiner Töchter an deren Hochzeitstag posiert hatte.

Sie hielt sich an Pams Hand fest, als ihr Blick die Einfahrt hinaufwanderte zu dem Garagentor, das den Mann getötet hatte, mit dem sie dreißig Jahre verheiratet gewesen war. »Hoffentlich war sein letzter Gedanke: ›Marlene hatte recht.«

KAPITEL 3

LEICHENSCHMAUSSCHNITTCHEN

»Sieh sie dir an. Als wäre sie dafür geschaffen worden.« Nancy stupste Pam mit dem Ellbogen an und deutete mit dem Kinn auf Marlene.

»Wofür genau?«, hakte Shalisa nach. »Witwenschaft?«

Nancy nickte. »Ich will ja nicht unsensibel klingen, aber ... hat Marlene je besser ausgesehen?«

Die drei standen in einem engen Kreis zusammen, jede ausgestattet mit einem Teller voller dreieckiger Schnittchen, und beobachteten, wie ihre Freundin, flankiert von ihren Töchtern, die Beileidsbekundungen entgegennahm. Marlene sah aus wie die Witwe eines Filmstars. Das lange, blonde Haar umrahmte in sanften Wellen ihr Gesicht, unter dem transparenten schwarzen Trauerschleier schimmerte ein sittsames Lächeln hervor. Sie trug ein ärmelloses schwarzes Kleid, eine farblose Strumpfhose und hohe Schuhe.

Pam konnte nur zustimmen: »Sie strahlt ja beinahe. Hat sie für das Make-up jemanden kommen lassen?«

Nancy stellte fest: »Das müssen Extensions sein, so lang waren ihre Haare doch nicht, oder?«

Auch Shalisa hatte etwas beizutragen: »Das Kleid ist definitiv neu. Ich wette, sie trägt extra starke Shapewear drunter. Steht ihr aber hervorragend.«

Sobald sie von Daves Tod erfahren hatte, war Marlenes

Familie angerückt, und so hatten Pam, Nancy und Shalisa anfangs noch Flughafentaxi gespielt, Blumenlieferungen entgegengenommen und die Aufläufe der freundlichen Nachbarn aufgewärmt. An dritten Tag waren sie dann allerdings wieder in ihre eigenen Häuser zurückgekehrt und hatten es Marlene und ihrer Verwandtschaft überlassen, den offiziellen Bericht der Leichenschau abzuwarten und Daves Beerdigung zu planen.

Wie es bei diesen tragischen Umständen zu erwarten gewesen war, hatte es einige Tage gedauert, bis bestätigt wurde, dass Dave »eines nicht natürlichen Todes aufgrund unbeabsichtigter äußerer Einflüsse« gestorben sei. Anders ausgedrückt: durch einen unglücklichen Unfall. Die weibliche Verwandtschaft von Daves Seite bedauerte es sehr, dass der Sarg bei der Beerdigung geschlossen bleiben würde; schließlich sei er doch so ein attraktiver Mann gewesen, mit außergewöhnlich vollem Haar. Sie hätten ihn gerne noch ein letztes Mal gesehen. Nach der Beisetzung versammelten sich Familie und Freunde in einem Veranstaltungssaal des Casinos. Das hatte Hank arrangiert, einer Gepflogenheit des Casinos folgend, das den Angehörigen verstorbener Angestellter diese Möglichkeit anbot, damit sie sich in ihrer Trauer zumindest nicht auch noch darum kümmern mussten.

Von der Kirche aus hatten zwei schwarze Limousinen die Witwe, ihre drei Töchter und deren Ehemänner zehn Blocks weit durch die Stadt zu dem hochmodernen Bau gefahren, der direkt am Wasser aufragte. Das einzige Casino der Stadt bildete einen der Eckpfeiler der ertragreichen lokalen Tourismusindustrie und dominierte zusammen mit dem mit hundert Zimmern und Konferenzräumen ausgestatteten angrenzenden Hotel einen Großteil des Küstenstreifens.

Nacheinander hielten die Fahrzeuge in der kreisförmigen

Zufahrt und ließen die Trauergäste aussteigen, die anschließend die zehn Stufen zu dem von einer Glas-Stahl-Konstruktion überspannten Eingang des Casinos hinaufstiegen. An dem in der Mitte des Rondells aufragenden Fahnenmast hing die Flagge auf halbmast – ein Zeichen des Respekts gegenüber dem verstorbenen Angestellten Dave. Die kräftige Brise, die vom Atlantik heranwehte, ließ den Fahnenstoff ordentlich flattern.

Pam hatte gewusst, dass Hank und Larry bereits dort sein mussten, da sie fast schon zu Hanks Wagen gerannt waren, kaum dass der Leichenwagen Richtung Krematorium aufgebrochen war. Als Verwaltungschef des Casinos wollte Hank frühzeitig vor Ort sein, um sicherzustellen, dass alles vorbereitet war. Andre hatte die Frauen gefahren, mit Shalisa auf dem Beifahrersitz, Nancy und Pam auf der Rückbank. Er stellte seinen Wagen allerdings auf einem der abgelegeneren Parkplätze ab und begründete dies damit, dass ihnen der Spaziergang guttun würde und sie so leichter ihr Tagesziel an Schritten erreichen konnten. Nancy hatte kurz zu einem Protest angesetzt, es dann aber gelassen, als Shalisa ihr mit einem dezenten Kopfschütteln vermittelte, dass es die Mühe nicht wert sei.

Drinne hatten sie sich zwischen Touristenhorden in frisch gebügelten Khakishorts und Einheimischen in Jeans hindurchlaviert, vorbei an den flimmernden, klingelnden Spielautomaten, dem leisen Surren der Rouletteräder und dem gedämpften Klappern der auf Filz aufschlagenden Würfel, bis ganz nach hinten zu den Aufzügen, wo ein diskretes Schild auf Daves Trauerfeier im zweiten Stock hinwies.

Die gar nicht mal schlecht besucht war.

Dave war im perfekten Alter abgetreten, um eine optimale Beerdigungsbesucherquote abzubekommen: noch so jung, dass

Familie und Freunde nicht vor ihm weggestorben waren, aber doch schon so alt, dass auch der Freundeskreis seiner Töchter den Anstand hatte, zu erscheinen. Manche davon mit Begleitung.

Bei solchen Gelegenheiten fehlte Pam ihre Tochter ganz besonders, aber die hohen Flugpreise hielten Claire in Neuseeland fest, quasi am anderen Ende der Welt. Noch einmal ließ Pam den Blick bewundernd über Marlene und ihre Töchter wandern. Sie standen vor einer mit Blumen geschmückten Wand, direkt neben einem Foto von Dave in Postergröße, das auf einer Staffelei ausgestellt war. An beiden Enden des Raumes waren Leinwände herabgelassen worden, auf denen alle fünf Sekunden ein neuer Schnappschuss aus Daves Leben erschien. Pam versuchte, einige der Bilder zu entdecken, die sie beigesteuert hatten – wie die von Dave im Kreise seiner Freunde. Kennengelernt hatten sie sich vor vielen Jahren bei den Fußballspielen ihrer Kinder, später dann hatten sie mit Hanks Boot gemeinsame Angeltouren unternommen, hatten in ihren Gärten und Wohnzimmern zusammen gefeiert, sowohl zu Weihnachten als auch zu Silvester, hatten gemeinsam Ferienhäuser gemietet. Aber wo waren nun diese Bilder?

An der Wand stand ein langer Büffettisch, an einem Ende durch eine Kaffeestation eingefasst, am anderen durch eine Bar, und verdeckte zumindest einen Teil des in Primärfarben gehaltenen Mosaikteppichs. Dort wurden auf Etageren Schnittchen, Gemüsestäbchen und Desserthäppchen angeboten. Die Frauen sahen zu, wie Shalisas Gatte Andre seine Anzughose hochzog, sich einen Teller schnappte und schnurstracks auf das geschnittene Gemüse zusteuerte.

»Dieser Arsch«, kommentierte Shalisa mit finsterner Miene.

Dass sie so gereizt auf ihren Karotten auswählenden Ehemann reagierte, verblüffte Pam ein wenig. »Wieso das?«

»Ich denke, er hat eine Affäre.«

»Wer? Andre?« Sofort nahmen Pam und Nancy den hochgewachsenen Mann mit dem kurz geschnittenen Afro ins Visier. Von seinem Jackett befreit und mit gelockerter Krawatte schwang er die Plastikzange, um handverlesene Weintrauben auf seinen Teller zu befördern. Als eine auf dem Boden landete, sah er sich verstohlen um und schob sie mit der glänzenden schwarzen Schuhspitze unter das tief herabhängende Tisch-tuch.

Pam wusste nicht, was erstaunlicher war: dass Dave Brands hübsches Gesicht von seinem eigenen Garagentor zerquetscht worden war oder dass der schrullige Andre Murphy jemanden gefunden haben sollte, der mit ihm in die Kiste stieg. Vorsichtig fragte sie: »Wie kommst du darauf?«

Shalisa kniff wütend die Augen zusammen. »Er hat auf die Beerdigungsschnittchen verzichtet.«

Nancy und Pam schnappten nach Luft. Während ihrer nun dreißig Jahre andauernden Freundschaft hatten die Paare genügend Veranstaltungen dieser Art besucht, um zu wissen, wie sehr Andre Beerdigungsschnittchen liebte. Sonst stets auf gesunde Ernährung bedacht, waren Beerdigungsschnittchen für Andre wie eine Offenbarung, ein Genuss, den er sich stets gönnte, unabhängig davon, wie groß seine Trauer war. Er fand Trost in weichen Weißbrotdreiecken mit Eiersalat, mit etwas Mayo und feiner Zwiebelnote. In der überraschenden Verbindung von Essiggurke und gesalzener Butter. Auch Thun-fisch lehnte er nicht ab, wenn er richtig zubereitet war. Doch die absolute Krönung jeder Trauerfeier war laut Andre Geflügelsalat. Wurde das am Ende noch mit einem saftigen, nicht zu klumpigen Brownie abgerundet, war Andres Trauermenü perfekt.

Shalisa ließ ihn nicht aus den Augen. »Er hat ja schon immer auf seine Ernährung geachtet, aber in letzter Zeit ist er

quasi besessen davon. Das mit den Schritten habt ihr ja mitbekommen. Außerdem hat er sich einen Kalorienzähler aufs Handy geladen, und ich habe in seinem Wagen eine Broschüre von einem Fitnessstudio gefunden.«

»Hm.« Pam verfiel in kurzes Grübeln. »Vielleicht will er einfach mehr aus sich machen.«

Das kommentierte Shalisa nur mit einem vielsagenden Blick. Stumm sahen sie zu, wie Andre die Servierzange zurücklegte und sich am Hintern kratzte.

Nancy lachte leise. »Wer ist wohl die Glückliche?« Sie riss sich zusammen. »Entschuldige, Shalisa.« Nachdem sie sich verlegen geräuspert hatte, formulierte sie die Frage neu: »Was meinst du, mit wem er sich trifft?«

Achselzuckend antwortete die: »Bisher wahrscheinlich mit niemandem. Ich denke, er ist noch in der Planungs...« Eine Bewegung am Eingang lenkte sie ab und ließ sie abrupt innehalten. »Würg.«

Nachdem sie Shalisas Blick gefolgt war, ergänzte Nancy: »Oh-oh.«

Pam schloss sich der allgemeinen Meinung an: »Verdammter Mist!«

In der offenen Tür stand Sabrina Cuomo und ließ sich gekonnt von ihr einrahmen. Die coole Mom, die sie während der Schulzeit ihrer Kinder stets ausgestochen hatte; die erste Mom, die einen *Elf on the Shelf* und Bentoboxen für die Pausenbrote hatte. Fast schon in Zeitlupe schwebte Sabrina in den Saal – makellos zurechtgemacht von der breiten Hutkrempe bis zu den Slingback-Pumps mit Lochmuster. Über ihrer Schulter hing eine Chanel-Tasche. Da fehlte nur noch der Negroni Sbagliato mit Prosecco.

Wortlos schoben sich Pam, Nancy und Shalisa fünf Schritte nach rechts und versteckten sich hinter einer Gruppe hoch-

gewachsener Männer in dunklen Anzügen. Vorsichtig spähte Nancy einem von ihnen über die Schulter. »Sie sieht sich um.«

»Dann sollten wir vor ihr sicher sein. Sie findet bestimmt etwas Besseres als uns. Tut sie ja eigentlich immer«, stellte Shalisa fest.

»Da wäre ich mir nicht so sicher.« Nancy ließ prüfend den Blick schweifen. »Es sind fast nur noch Daves Golfkumpel hier ... Oh-oh. Sie hat mich entdeckt. Sie kommt rüber.«

»Bloß keinen Augenkontakt herstellen. Schnappt euch ein paar Teller und tut so, als würdet ihr aushelfen«, befahl Pam.

Sofort griff Nancy nach Pams Teller, die sich jedoch daran festklammerte. Nancy durchbohrte sie mit einem stechenden Blick und zog, Pam hielt dagegen. »Das war meine Idee!«, zischte sie.

»Bonjour, mes amies.« Sabrina hatte sie erwischt.

Widerwillig ließ Pam ihren Teller los. Sofort huschte Nancy Richtung Küche davon, während Shalisa auf das Büffet zusteuerte und unter Einsatz ihrer Ellbogen einen ziemlich überraschten Kellner beiseiteschob, um anschließend das ausliegende Besteck zu ordnen.

Die nun ganz auf sich allein gestellte Pam brachte ein angespanntes Lächeln zustande. »Ihr wart also in Frankreich, Sabrina?«

Sabrina musterte über Pams Schulter hinweg die Gästeschar und berichtete dabei: »Sind gerade erst zurückgekommen. Ich habe es meinem Mann gesagt: Wetten, bei der Beerdigung treffen wir auch Pam und die Mädels?, habe ich gesagt. Mein Beileid zu eurem Verlust.« Jeder Unterhaltung mit Sabrina haftete der Hauch der Vergänglichkeit an, denn sie dauerte stets nur so lange, bis sie einen besseren Gesprächspartner entdeckte. Heute musste die Auswahl extrem begrenzt sein, denn sie schob tatsächlich noch einen weiteren Satz hinterher: »Wir

haben uns ja seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen. Aber seit Gene im Ruhestand ist, verbringen wir den Großteil unserer Zeit in Europa.«

»Mhm, hmm.« Pam beschloss, Sabrinas Unhöflichkeit zu erwidern, indem sie über deren Schulter hinweg die Diashow betrachtete. Leise Unruhe packte sie, auch wenn sie keinen Grund dafür fand.

Und dann, ohne jede Vorwarnung, verpasste Sabrina ihr einen gezielten Tiefschlag: »Wann geht ihr eigentlich in Rente, Pam?«

Pam schluckte. Mühsam zauberte sie ein Lächeln auf ihr Gesicht und hoffte inständig, dass sie nicht gerade knallrot anlief. Jedes Mal, wenn jemand fragte, wann Hank und sie sich zur Ruhe setzen wollten – was der Kombination aus »ihr seid aber alt geworden« und »wie sieht denn eure Erfolgsbilanz aus« in einer sozialverträglicheren Frage gleichkam –, fiel es Pam schwer, eine Antwort zu formulieren. Denn für sie war es einfach nur demütigend, dass sie ihr gesamtes Erwachsenenleben über gearbeitet hatte und es sich nun trotzdem nicht leisten konnte, in Rente zu gehen. Nicht jetzt, nicht in fünf Jahren, vermutlich niemals. Also tat sie das Einzige, was ihr in einer solch misslichen Lage übrig blieb: Sie log. »Ach, damit haben wir es nicht eilig. Hank und ich, wir lieben unsere Jobs.«

Pam hasste ihren Job. Wie das bei Hank aussah, wusste sie inzwischen nicht mehr, aber es war ihr auch egal. Seit er vor fünf Jahren ihre gesamten Ersparnisse bei einer misslungenen Investmentaktion verloren hatte, sprachen sie nicht mehr über ihre Arbeit. Im Prinzip sprachen sie seitdem über fast gar nichts mehr. Genau wie Marlene und Dave. Und Larry und Nancy. Und Andre und Shalisa. Diese anhaltende Schmach wurde für Pam nur durch die Tatsache erträglicher, dass geteiltes Leid nun einmal halbes Leid war und ihre engs-

ten Freunde ebenfalls in diesem löchrigen Finanzkahn mitschipperten – allesamt Opfer von Hanks miserablen Vorschlag. Aber Pam grübelte nicht gerne darüber nach, das löste nur eine Leidensspirale aus Schuldgefühlen und Verzweiflung aus. Stattdessen hatte sie ihre Strumpfhose zurechtgerückt und sich damit abgefunden, bis zu ihrem letzten Atemzug bei Dutton Realty als Sekretärin zu schufteten. Sie hatte sogar unter dem Deckmantel des Inklusionsgedankens eine Initiative ins Leben gerufen, die barrierefreie Büroräume forderte, damit sie im Zweifelsfall selbst noch im Rollstuhl problemlos an ihren Schreibtisch kam.

»Was warst du noch gleich ... Sekretärin?«, hakte Sabrina naserümpfend nach.

»Ach, Sabrina, dein Erinnerungsvermögen ist wirklich fabelhaft.« Pam rümpfte ebenfalls die Nase und konzentrierte sich wieder auf die Leinwand. Gerade erschien ein Bild von Dave im Kreise seiner Familie. Am liebsten hätte sie Sabrina daran erinnert, dass sie selbst nur vom Geld ihres Mannes lebte, der wohl irgendwann einmal einen Investmentvolltreffer gelandet hatte, aber sie verkniff es sich. Immerhin war sie sich der Tatsache bewusst, dass sie überglücklich gewesen wäre, von Hanks Geld zu leben. Wenn er denn welches gehabt hätte. Aber Hank konnte kaum seine eigenen Ausgaben decken. So war das nun einmal, wenn man über seine Verhältnisse lebte – im Alter wurde man davon eingeholt. Nun erschien ein Bild von Dave in Golfausrüstung auf der Leinwand.

Pam musste Sabrina dringend loswerden, sonst sagte sie bestimmt bald etwas, das sie bereuen würde. Eine Ausrede war schnell gefunden: »Ich muss mal nach Marlene sehen – au revoir.« In Wahrheit wollte Pam aber Nancy und Shalisa suchen, denn es gab etwas, das noch mehr an ihren Nerven zerrte als Sabrina.

Und gerade hatte sie begriffen, was das war.

Vor ein paar Tagen waren Marlenes Töchter vorbeigekommen und hatten erklärt, dass sie eine Fotocollage über das Leben ihres Vaters zusammenstellen wollten, und hatten dafür um Schnappschüsse gebeten, die ihre Achtergruppe im Laufe der Jahre zeigten. Nun hatte Pam den gesamten Zyklus soniger Momente aus Daves Leben gesehen, doch kein einziges ihrer Fotos war dabei gewesen. Endlich entdeckte sie Shalisa in der Küche; sie war gerade dabei, ein Stück Kuchen zu verdrücken.

»Du kannst jetzt rauskommen.« Pam winkte ihr von der Tür aus zu. »Sabrina hat ein neues Opfer gefunden.«

Hastig schob sich Shalisa noch einen Bissen in den Mund und sah sich dann nach einem Platz um, an dem sie ihren Teller abstellen konnte. Inzwischen ließ Pam die Küchentür hinter sich zufallen und wandte sich wieder dem Saal zu, wo Nancy in diesem Moment auf ihren Sohn Paul zusteuerte, der mit einigen jungen Leuten zusammenstand. Der stets problemlose Junge war inzwischen über dreißig und heute im schicken Anzug und braunen Lederschuhen erschienen. Sein Haar war kurz geschnitten und ordentlich frisiert, seine Wangen glatt rasiert. Er begann zu strahlen, als er seine Mom entdeckte. Sofort verabschiedete er sich von seinen Freunden und ließ sich von ihr drücken.

Shalisa tauchte an Pams Seite auf. »Was ist denn mit Nancy und Paul los? Sie herzt ihn ja, als käme er gerade aus dem Krieg zurück.«

Ebenfalls in diesen Anblick vertieft, erwiderte Pam: »Genau das habe ich mir eben auch gedacht. Vielleicht liegt es an der Trauer. Ah, da kommt Larry. Mal sehen, ob er bei diesem Knuddelmarathon mithält.«

Larry Clooney blieb am Saaleingang stehen – die Füße

leicht gespreizt, Schultern zurückgenommen, Hände in den Taschen. Vermutlich ließ er das dort verborgene Kleingeld klimpern; eine seiner nervigeren Angewohnheiten. Allerdings musste Pam zugeben, dass Larry recht gut gealtert war. Zwar war er vollständig ergraut, dafür waren seine Wangen aber noch straff, und er hatte nur einen ganz leichten Bauchansatz. Trotzdem wirkte er einsam, wie er dort stand und sich umsah, so ganz ohne Hank, Dave oder Andre an seiner Seite. Schließlich entdeckte er seine Frau und seinen Sohn in inniger Umarmung. Er ging einen Schritt in ihre Richtung, hielt dann aber inne. Nach kurzem Zögern drehte er sich um und verließ den Saal.

Verblüfft fragte Pam: »Was war das denn?«

Shalisa hatte nichts davon mitbekommen, da ihre Aufmerksamkeit etwas anderem galt: »Mit wem unterhält sich denn Sabrina dahinten?« Sie deutete mit dem Kinn auf die Kaffeebar, wo ihre ehemalige Mit-Mom mit Tasse und Untertasse in der Hand über einer fast schon zwergenhaft kleinen Frau in High Heels auftragte.

Pam wusste es. »Ah, sie hat sich Padma geschnappt.«

»Das ist Padma?«

»Wo ist Padma?«, wollte Nancy wissen, die zu ihnen trat.

Pam zeigte zu Sabrina hinüber, die offenbar in ein Gespräch mit Padma Singh vertieft war, der neuen Casinochefin und damit Hanks neuer Vorgesetzten. Sie war vor zwei Monaten von der Zentrale in Mumbai hergeschickt worden. Die Endzwanzigerin schob sich gerade das lange, glänzende schwarze Haar hinter die Ohren, in denen dicke Diamantstecker funkelten.

»Ich hätte gedacht, sie wäre größer«, befand Nancy.

Verwirrt runzelte Pam die Stirn. »Warum denn das?«

»Wegen dem, was du von ihr erzählt hast. Weil sie so viel

Macht hat und so. Du weißt schon: Die Mutter eine zwielichtige, milliarden schwere Unterweltgröße; Abschluss in Wirtschaftswissenschaften; Aufstieg auf der Karriereleiter; hergekommen, um sich auf die Führung der Spitzencasinos in Indien vorzubereiten. Da dachte ich eben, sie wäre ... größer«, erklärte Nancy achselzuckend.

Shalisa stellte fest: »Das wünscht sie sich auf jeden Fall. Warum sonst sollte sie so hohe Absätze tragen? Seht doch nur, wie sie ständig von einem Fuß auf den anderen tritt. Der Schmerz in den Zehen bringt sie fast um.«

Nancy stupste Pam mit dem Ellbogen an. »Woher kennst du sie überhaupt?«, fragte sie verstohlen.

»Tue ich gar nicht. Aber ich würde sie gerne kennenlernen. Sobald sie Sabrina losgeworden ist, werde ich mich ihr vorstellen.« Pam versuchte, hin und wieder einen Blick auf die Leinwände zu werfen, ohne dabei Padma aus den Augen zu verlieren. »Sagt mal, habt ihr schon eins von unseren Fotos entdeckt? Irgendein Bild, wo Dave zusammen mit uns drauf ist?«

Shalisa schüttelte den Kopf, und auch Nancy runzelte irritiert die Stirn. »Jetzt, da du es sagst ... kein einziges.«

»Hm.« Shalisa überlegte. »Vielleicht war mit unserer Datei etwas nicht in Ordnung. Aber dann hätten die Mädchen doch etwas gesagt, oder nicht?«

»Könnte sein. Oh! Padma ist frei. Bin gleich wieder da.« Pam drückte Nancy ihr Glas in die Hand und versuchte, Hanks Chefin abzufangen, die gerade Richtung Tür trippelte. »Padma! Padma! Ich wollte nur kurz Hallo sagen.«

Die Frau blieb stehen und drehte sich um. Pam rutschte das Herz in die Hose. Diesen Gesichtsausdruck kannte sie. Während sie auf Padma zuing, machte deren kühler Blick und steifes Lächeln Pam überdeutlich bewusst, dass sich ein

mehrere Zentimeter breiter, grauer Streifen an ihrem Haaransatz entlangzog. Trotzdem richtete sie sich entschlossen auf, während Padma mit einem geübten Blick Pams Räumungsverkaufskleid, ihre Outlet-Handtasche und ihre zehn Jahre alten Beerdigungsschuhe erfasste. Sie konnte auf den Punkt genau den Moment festlegen, in dem sich die junge Frau davon überzeugt hatte, dass einer ihrer Ohrringe mehr gekostet hatte als Pams gesamtes Outfit. Nein, vermutlich mehr als Pams gesamter Kleiderschrank. Nun wurde Padmas Lächeln fast schon übertrieben breit und enthüllte die ebenmäßigen Zähne ihres Unterkiefers. Pam wurde klar, dass sie sich mit Hanks neuem Boss wohl nicht so bald auf einen Kaffee treffen würde. Trotzdem war Padma nun einmal die Hüterin von Hanks dringendem benötigtem Einkommen, also streckte Pam ihr die Hand entgegen. »Ich bin Pam Montgomery, Hanks Frau.« Sie konnte einfach nicht anders, sie musste noch ein wenig näher treten, sodass sie spürbar über der winzigen Padma auffragte.

Padma legte beinahe den Kopf in den Nacken, als sie den Gruß erwiderte und fragte: »Besuchen Sie alle Trauerfeiern unserer Angestellten?«

»Wie bitte? Nein!« Wusste Padma denn nicht, dass Hank und Dave eng befreundet gewesen waren? Okay, wer sich nur auf die Diashow stützte, hätte nie gedacht, dass Hank und auch sie über viele Jahre hinweg einen festen Platz in Daves Leben gehabt hatten. »Nicht doch. Hank und ich ...«

»Da bist du ja!« Plötzlich stand Hank an ihrer Seite, schob sich zwischen die beiden Frauen und legte Pam den Arm um die Schultern. Die zuckte erschrocken zusammen und warf ihm einen fragenden Blick zu. Wo hatte er seit der Beisetzung gesteckt, und warum ging er dermaßen auf Tuchfühlung? Es war merkwürdig, seine Finger an ihrem nackten Oberarm zu

spüren, und sein Hemd war irgendwie feucht. Trotz Klimaanlage hatte er Schweißperlen auf der Stirn. Ging es ihm vielleicht nicht gut? Pam schenkte ihm eigentlich kaum noch Beachtung. War aus ihm etwa ein potenzieller Herzinfarkt-kandidat geworden? Er atmete schwer, als wäre er gerannt. Sein Blick huschte zwischen den beiden Frauen hin und her. »Ich störe wirklich nur ungern, aber Sie werden draußen gebraucht, Padma.« Damit ließ Hank Pams Schultern los und marschierte zusammen mit seinem Boss zur Tür.

Verwirrt schaute Pam den beiden hinterher. Was sollte das denn? Zwar hatte sich Hank in den fünf Jahren, seit er ihre Ruhestandspläne ruiniert hatte, oft seltsam verhalten, aber seit Daves Unfall hatte sich das merklich verschlimmert. Allerdings hatte Pam auch irgendwo gelesen, dass die Menschen Trauer auf oft unvorhersehbare Weise auslebten.

Pam wandte sich ab und überlegte, ob sie sich noch eine Runde Beerdigungsschnittchen gönnen sollte, um damit auch das Thema Abendessen zu erledigen. Nancy und Shalisa ließen sie zu keinem Ergebnis kommen, da sie plötzlich wieder an ihrer Seite auftauchten. »Das glaubst du nie«, raunte Shalisa ihr zu.

»Was denn?« Automatisch wanderte Pams Blick zu Marlene, die noch immer ihren Trauerschleier trug.

Shalisa flüsterte: »Marlene zieht weg.«

Für einen kurzen Moment schloss Pam die Augen. Das ging ja schnell. Ihre arme Freundin. Der Ehemann kaum unter der Erde, und schon wurde sie in eine zugige Altfrauen-Kellerwohnung bei einer ihrer Töchter verfrachtet. Natürlich würde Pam sie unterstützen, sie dort besuchen und sie zu sich einladen. Schnell wappnete sie sich gegen die grausamen Details. »Bei welcher Tochter zieht sie denn ein?«

»Oh, sie zieht nicht zu ihren Töchtern.« Nancy grinste breit.

»Sie hat sich eine Wohnung in Boca Raton gekauft. Marlene zieht nach Florida.«

Völlig verblüfft starrte Pam ihre Freundinnen an. »Boca Raton! Wie zum Teufel kann sie sich das leisten?«

KAPITEL 4

IST JA NICHTS PASSIERT

Während seine Frau im zweiten Stock auf der Trauerfeier mit Sabrina Cuomo plauderte, hatte Hank Zuflucht in seinem Bürostuhl gesucht und sich gewünscht, das alles möge sich einfach in Luft auflösen: seine Schulden, seine Eheprobleme, Daves gewaltsames Ableben.

Dabei waren sie nur noch wenige Wochen vom Ziel entfernt. Bei ihrem Essen am Samstagabend waren sie so glücklich gewesen wie schon seit fünf Jahren nicht mehr. Dave hatte gelacht und gescherzt, beinahe wie früher. Möglicherweise hatte er sogar wieder Sex gehabt. Bei ihrem Angelausflug hatte Hank vergessen, ihn danach zu fragen, und nun würde er nie mehr die Gelegenheit dazu haben. Wie gerne hätte er jetzt dieses Gesicht mit den mädchenhaften Grübchen vor sich! Es hatte gutgetan, Dave wieder lächeln zu sehen.

Und dann musste das passieren.

Hank wusste, wer Dave umgebracht hatte. Oder vielmehr, wer seinen Tod befohlen hatte. Zumindest war er sich ziemlich sicher. Im besten Fall gingen sie davon aus, dass Dave allein gehandelt hatte, hatten ihn schnell beseitigt und waren jetzt fertig. Im schlimmsten Fall wussten sie, dass er Komplizen gehabt hatte, und hatten Dave unter Folter die Namen von Hank, Larry und Andre abgepresst, bevor sie ihn erschossen und seinen Schädel von dem Garagentor zertrümmern

ließen. Jedenfalls hatten die Jungs mit angehaltenem Atem darauf gewartet, dass zwei Dinge geschahen: Erst würde der Gerichtsmediziner die Kugel finden, dann würde eine polizeiliche Untersuchung eröffnet werden. Aber nichts davon war passiert. Irgendwann begriff Hank dann – bei einem dermaßen zertrümmerten Schädel suchte niemand nach einer anderen Todesursache. Und bislang schien er mit dieser Annahme recht zu behalten. Wer sollte auch einen Grund haben, Dave Brand umzubringen? Von außen betrachtet, war er ein einfacher Casinotechniker und miserabler Golfer, mehr nicht.

Der zweite Punkt, der seinen Konsum von Paracetamol und Magentabletten sprunghaft hatte ansteigen lassen, war die ständige Erwartung eines Besuches jener todbringenden Kerle, die bei Dave vorbeigeschaut hatten. Aber auch der war bisher nicht erfolgt. Also, noch nicht. Trotzdem wusste Hank, dass sie irgendwann kommen würden.

Falls sie denn von ihnen wussten.

Obwohl er schon immer im Casino gearbeitet hatte, war Hank kein großer Spieler. Und auch jetzt beschäftigte er sich weniger mit der Wahrscheinlichkeit verschiedener Szenarien, sondern konzentrierte sich voll und ganz darauf, ihr Überleben zu sichern. Selbst wenn ihm die Glücksgöttin auf irgendeine verquere Weise gewogen war und das Casino annahm, dass Dave allein gehandelt hatte, wollten sie trotzdem ihr Geld zurück. Also würden sie jeden auf Daves Beerdigung genau unter die Lupe nehmen.

Mit Daves Tod war es nicht vorbei. Es hatte gerade erst angefangen.

Hank hatte sich in seinem Bürostuhl zurückgelehnt, die Füße auf den Tisch gelegt und die Augen geschlossen, um seine Atmung wieder unter Kontrolle zu bekommen, als Andre,

der mit Larry im Schlepptau aufgetaucht war, plötzlich sagte: »Schau mal, Pam unterhält sich mit Padma.«

Ruckartig richtete Hank sich auf und suchte die Überwachungsmonitore an der Wand ab. Schließlich fand er die Aufnahme aus dem Saal. Dort, ganz unten in der Ecke, war seine Frau zu sehen, anscheinend fröhlich mit seinem Boss plaudernd, als wären sie bei irgendeinem Kirchenpicknick und nicht bei der Trauerfeier seines besten Freundes, der gerade ermordet worden war.

Hank sprang so heftig auf, dass sein Stuhl umkippte. Er schob sich an Andre vorbei, der an der Wand lehnte und Trauben aß, und an Larry auf dem Besucherstuhl, der irgendetwas in seinem Handy suchte. Beide sahen fassungslos zu, wie er die Bürotür aufriss und – nachdem er ihnen noch einen finsternen Blick zugeworfen hatte – hinausstürmte. Hank hetzte den Flur entlang, ließ die Aufzüge links liegen und nahm die Treppe. War er eigentlich der Einzige hier, der kapierte, was vorging? Dave hätte es verstanden.

Was wäre gewesen, wenn Andre ihm vor der Beerdigung nicht zufällig die Fotos gezeigt hätte?

*

Er hatte konzentriert an seinem Laptop gearbeitet und Hank und Larry dann zugerufen: »Kommt mal her, Jungs, das müsst ihr euch ansehen.«

Hank war gerade damit beschäftigt gewesen, im Saal noch einmal alles zu überprüfen, bevor sie zum Trauergottesdienst fuhren. Larry hatte sich dem gewidmet, was er am besten konnte: anderen beim Arbeiten zusehen. Nachdem Andre seinen Laptop mit dem Beamer verbunden hatte, der die Fotocollage von Daves Töchtern auf die Leinwände projizierte, drückte er eine Taste, und sofort erschien ein Schnappschuss

von ihnen – Hank, Andre, Larry und Dave. Auf dem Bild waren sie ungefähr zwanzig Jahre jünger als heute und standen Seite an Seite auf dem Anleger vor Hanks Boot. Die Sonne brannte auf ihre Wangen, ihr Haar war vom Sommerwind zerzaust. Ja, damals hatte Hank noch genug Haare gehabt, um sie vom Wind zerzausen zu lassen. Stolz präsentierte jeder seinen Fang.

Fast schmeckte Hank noch immer die leichte, buttrige Panade, mit der Pam die Barsche gebraten hatte. Sie hatten bei Sonnenuntergang in Daves und Marlenes Garten gesessen und den Fisch mit Maisbrot und einem Salat aus Neuen Kartoffeln genossen. Zum Runterspülen hatte es eiskaltes Bier und Margaritas gegeben. Anschließend waren Pam und er Arm in Arm durch die stillen Straßen nach Hause gegangen, über ihnen das dichte Laub der alten Eichen. Immer wieder hatte er zarte Küsse auf ihren Hals gehaucht, und sobald sich der Babysitter verabschiedet hatte, hatte er Pam das leichte Sommerkleid vom Körper gerissen.

Mit einem verträumten Lächeln hatte Hank diesen Erinnerungen nachgehungen, bis ihm wieder eingefallen war, wo er sich befand. Und warum.

Nachdem er den bitteren Geschmack aus seinem Mund vertrieben hatte, hatte er gefragt: »Was machst du da, Kumpel?«

Andre hatte seine Gleitsichtbrille zurechtgeschoben, von seinem fettarmen Müsliriegel abgebissen und noch ein paar Tasten gedrückt. »Ich stelle eine sensationelle Fotoshow zusammen, um unseren guten Freund Dave zu ehren.«

Sofort hatte Hank das Kabel des Laptops aus der Buchse gerissen, und die Bilder erloschen. Angespannt hatte er sich das Kabel um die Finger gewickelt. Andre hatte ihn mit offenem Mund angestarrt, den halb gekauten Riegel noch auf der Zunge, und hatte seinen Stuhl ein wenig zurückgeschoben.

Larry war angelaufen gekommen. Mit einem schnellen Blick hatte Hank sich vergewissert, dass die Catering-Leute nichts mitbekommen hatten, dann hatte er mit gedämpfter Stimme gefragt: »Hast du noch alle Tassen im Schrank?«

Verunsichert hatte Andre den Bissen in seine Wange geschoben und erwidert: »Was denn? Was meinst du? Ist doch ein tolles Foto.«

Frustriert hatte Hank für einen Moment die Augen geschlossen. »Ja, Andre, es ist ein tolles Foto. Und es ist auch ein großartiger Beweis dafür, dass Dave und ich verdammt eng befreundet waren. Und du willst es hier präsentieren, in dem beschissenen Casino, in dem wir beide arbeiten, vor all unseren Kollegen und vor Padma, meiner neuen Chefin, die vermutlich Daves Ermordung in Auftrag gegeben hat. Ich frage dich also noch einmal: Hast du noch alle Tassen im Schrank?«

Nun hatte Andre entsetzt die Augen aufgerissen, während Larry beruhigend seine Schulter gedrückt hatte. »Andre hat einfach nicht nachgedacht, Hank. Daves Tod hat ihn schwer getroffen. Uns alle. Es tut ihm leid. Nicht wahr, Andre?«

Sofort hatte Andre, der inzwischen hektisch zu kauen begonnen hatte, genickt. Dann hatte er den restlichen Müsliriegel sorgfältig wieder eingewickelt und in seiner Tasche verstaut.

»Er wird diese Fotos sofort löschen, richtig, Andre? Sämtliche Fotos mit Dave und uns gemeinsam. Und unseren Frauen.« Larry hatte Hank einen wachsamem Blick zugeworfen. »Ist ja nichts passiert.«

Wieder hatte Hank sich prüfend im Saal umgesehen, bevor er warnend zischte: »Gut, diesmal ist nichts passiert. Aber wir müssen vorsichtig sein, einen kühlen Kopf bewahren. Vor allem heute. Padma – oder wer auch immer dahintersteckt – wird herausfinden wollen, mit wem Dave in Verbindung stand.

Ein kleiner Fehltritt wie dieser, und wir sind geliefert. Habt ihr das kapiert? Geliefert im Sinne von Garagentor trifft Schädel.«

*

Hank stürmte aus dem Treppenhaus und hastete den mit dickem Teppich ausgelegten Flur entlang, der zu dem Saal mit Daves Trauergesellschaft führte. Zu seiner Rechten strömte die helle Sommersonne durch die Panoramafenster herein, die einen herrlichen Ausblick über die Bucht ermöglichten. Er spürte, wie ihm der Schweiß über den Rücken bis in die Poritze rann. Um wieder etwas zu Atem zu kommen, drosselte er sein Tempo.

Er musste Daves Ermordung hinter sich lassen und sich wieder auf das eigentliche Spiel konzentrieren. Wann würde es enden? Kaum hatte er den von Andre verursachten Brandherd mit den Fotos gelöscht, tauchte das Problem mit Padma und Pam auf. Das war seine Schuld. Er hätte wissen müssen, dass Pam sich auf Padma einschließen würde und er dazwischengehen musste. Schließlich gehörte das zu den Dingen, die er früher einmal so anziehend gefunden hatte an seiner Frau: Sie schaffte es innerhalb von Minuten, mit jedermann gut Freund zu werden. Aber jetzt musste er Pam von Padma wegholen, bevor sie seiner Chefin ihre gesamte Lebensgeschichte erzählte. Beziehungsweise den Teil ihrer Lebensgeschichte, in dem er einer der besten Freunde des Verstorbenen war.

Es war definitiv der falsche Zeitpunkt, um mit Dave Brand in Verbindung gebracht zu werden.

Als die Indo-USA Gaming Inc. aus Indien das Casino sechs Monate zuvor übernommen hatte, waren Hank und seine Freunde zunächst besorgt gewesen, dass die neuen Eigentümer für diese hübsche kleine Sache, die sie am Laufen hatten,

zum Problem werden könnten. Deshalb hatte Hank ein wenig recherchiert und war dabei auf den Wikipedia-Eintrag des Unternehmens gestoßen, in dem auch die wichtigsten Investoren verlinkt waren. So hatte er Verbindungen nach Bollywood entdeckt, was großartig war. Vor seinem inneren Auge sah er sich bereits auf Filmpremieren und in VIP-Logen. Dann aber klickte er den nächsten Link an – und wurde blass.

Er war beim Eintrag mit dem Titel *Organisiertes Verbrechen Indien* gelandet, der unterteilt war in Themenblöcke wie Erpressung, Schmuggel, Drogenhandel, Entführung und Mord. Sein Herz hatte angefangen zu rasen. In seinen E-Mails hatte er Finanzberichte des Konsortiums gefunden und einige der überall auf der Welt verteilten Tochtergesellschaften gegoogelt. Viel zu oft stieß er dabei auf Firmen, die in Zusammenhang gebracht wurden mit vermissten Personen. Auch deren Namen hatte Hank gegoogelt und sich die Artikel durchgelesen: Angestellte aus dem mittleren Management, die alle unter mysteriösen Umständen verschwunden waren. Während er einen Bericht über jene las, die nach wenigen Tagen wiedergefunden wurden, aber nicht in der Lage waren, zu schildern, was mit ihnen passiert war, schenkte er sich seinen ersten Scotch ein. Er füllte das Glas zum zweiten Mal – trotz zitternder Finger –, als er zu jenen kam, die verstümmelt oder enthauptet aufgefunden wurden. Einige davon an einer Brücke aufgeknüpft. Link für Link hatte er angeklickt und dabei Gänsehaut bekommen. Irgendwann wurde ihm klar, dass er diese Recherchen an seinem Firmencomputer anstellte. Sofort klappte er den Laptop zu. Mehr musste er nicht wissen. Eines war klar: Wurden sie jetzt erwischt, würde das einige sehr böse Menschen sehr wütend machen. Menschen, von denen man nicht wollte, dass sie wütend wurden. Menschen, die auf Rache aus waren.

Also durften sie sich nicht erwischen lassen. Zunächst hatten sie ihre Tätigkeiten eingestellt, und Hank hatte Augen und Ohren offen gehalten und nach möglichen Änderungen in den Abläufen des Casinos gesucht – nach allem, was sich auf die Buchhaltung auswirken und sie vielleicht enttarnen könnte. Doch es war alles beim Alten geblieben, und so hatten sie sich dafür entschieden, mit gebotener Vorsicht weiterzumachen. Zum Glück waren sie sowieso fast fertig. Nach Padmas Ankunft hatte Hank sie genau studiert und war zu dem Schluss gekommen, dass sie zwar durchaus ehrgeizig war, aber keine Bedrohung für sie darstellte. Anscheinend war sie mehr an der Farbgestaltung des Casinos interessiert als an den Profiten.

Heute war Hank klar, dass er sich in dieser Hinsicht möglicherweise geirrt hatte. Oder auch nicht. Genau da lag das Problem: Er wusste es nicht mit Sicherheit.

Er wusste nur, dass sie bei Daves Ermordung noch zwölf Wochen von ihrem Zehn-Millionen-Dollar-Ziel entfernt gewesen waren. Und ohne Dave mussten sie den Stecker ziehen. Jetzt ging es nur noch darum, irgendwie zu überleben und die Gefahr richtig einzuschätzen. Und da möglicherweise Padma diejenige war, die Dave die Bluthunde auf den Hals gehetzt hatte, musste Hank sie unbedingt noch eine Weile von seiner Spur abbringen. Was wiederum hieß, dass Padma auf keinen Fall mit Pam reden durfte.

Hank wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß aus dem Gesicht, bevor er um die letzte Ecke bog und den Saal betrat.

»Da bist du ja!«

KAPITEL 5

DAS GILT FÜR ALLE

Wenn Pam Montgomery früher über ihr Leben nachgedacht hatte, war es stets in zwei Abschnitte unterteilt gewesen: Davor und Danach. Vor dem Tod ihrer Eltern und danach. Heutzutage versuchte sie gar nicht mehr, in solch großen Dimensionen zu denken, aber wenn es sie doch einmal überfiel, stellte sie fest, dass sich das Davor und Danach einfach nur verschoben hatte. Jetzt teilte sich ihr Leben in *bevor* Hank ihre Ersparnisse verloren hatte und *danach*. Davor musste sie keine Rabattmarken sammeln und hatte Netflix. Danach wohnte sie in einem schäbigen, gemieteten Reihenhäuschen einige Blocks östlich von der Wohngegend ihrer Freunde und musste das wundervolle Heim aufgeben, in dem sie ihre Tochter großgezogen hatte.

In ihrem alten Viertel waren fast alle Nachbarn irgendwann einmal in Pams und Hanks Haus in der Glendale Avenue zu Gast gewesen: die Familien zu Poolpartys; die Freundinnen auf der gemütlichen Couch vor dem Kaminfeuer zum Weihnachtsfilmschauen mit demokratischer Abstimmung: *Tatsächlich Liebe*, *Weiße Weihnachten* oder *Liebe braucht keine Ferien*; Paare zu ihren alljährlich stattfindenden Silvesterfeiern. Dann war das »Zu verkaufen«-Schild in ihrem Vorgarten aufgestellt worden, und gleichzeitig hatte Pam ein Lügengebilde um sich herum errichtet. Dass sie sich einfach nur verkleinern wollten,

ihnen der Garten zu groß sei, sie es gerne etwas schlichter hätten.

Die gemütliche Couch wurde verkauft, genau wie der Tisch ihrer Großmutter – das kleine Häuschen hatte kein separates Esszimmer –, das Kingsize-Bett und der Billardtisch. Die Möbel aus dem Hobbyraum hatten sie mit Mühe in ihr neues Wohnzimmer gequetscht, das kleinere Doppelbett aus dem Gästezimmer in ihr Schlafzimmer. Anfangs hatte Pam noch versucht, ihren Küchentisch in die Frühstücksecke zu zwängen, hatte ihn dann aber doch online verkauft und für fünf- undzwanzig Dollar einen Ersatz gefunden. Sie versuchte, es positiv zu sehen. So musste sie sich wenigstens keine Gedanken mehr um Poolspielzeug und weihnachtliche Kamindekorationen machen. Und da das neue Haus ganz in der Nähe ihres alten Viertels lag, konnte sie weiter in ihrem alten Supermarkt einkaufen, an der alten Tankstelle tanken und musste nur ein paar Minuten fahren, wenn sie zu ihren Freundinnen wollte.

Heute bekam niemand außer Marlene, Shalisa, Nancy und ihren Ehemännern das abgewetzte Linoleum in Pams Küche zu sehen. Und ihnen musste Pam zum Glück nichts vormachen.

An diesem Morgen hatte sie die Mädels zum Kaffee zu sich eingeladen – so konnten sie sich nach der Beerdigung sammeln und herausfinden, was zur Hölle eigentlich mit Marlene los war. Entschlossen nahm Pam sich zusammen. Ein wenig Stolz war ihr schließlich noch geblieben, und ein ordentliches Heim verursachte keine zusätzlichen Kosten. In ihrem alten Leben hatte sie Schuhe, Mäntel, Jacken und Haushaltskram in einem Raum neben der Diele gelagert, aber hier im Reihenhäuschen gab es derartigen Luxus nicht. Im Moment stand Pam mit in die Hüfte gestützten Händen an der Treppe und musterte mit einem angewiderten Schnauben Hanks Schuhe.

Als Pam ihren Ehemann kennenlernte, lebte er mit zwei

anderen Kerlen in einer heruntergekommenen, muffigen Doppelhaushälfte in der Innenstadt, nicht weit vom College. Der Zustand dieses Haushaltes war so schlimm, dass selbst die örtliche Wohlfahrtsgesellschaft es ablehnte, das Sofa als Spende anzunehmen. Letztlich ließen die Jungs es einfach an der Straße stehen, davon ausgehend, dass es schon jemand mitnehmen würde. Was niemand tat. Und in diesem grauenvollen Haus reihte die Wohngemeinschaft immer sämtliche Schuhe in der Diele auf, als wären sie bewundernswerte Trophäen. Als Pam und Hank schließlich zusammenzogen, gehörte diese Angewohnheit zu den ersten Dingen, die sich ändern mussten. »Benutze den Garderobenraum«, hatte sie Hank eingebläut. »Dafür ist er da.« Für Pam trug ein ordentliches Heim entscheidend zu ihrem Seelenfrieden bei, und um sie glücklich zu machen, hielt sich Hank an ihre Regeln.

An diesem Morgen allerdings lagen ganze sieben Paar von Hanks Schuhen in der Diele herum, zurückgelassen, wo er sie ausgezogen hatte: Turnschuhe, Flip-Flops, Golfschuhe, zwei Paar Slipper, Bootsschuhe, Lederschuhe. Und noch schlimmer – es hatten sich auch noch fünf schmutzige Sockenpaare hinzugesellt. Schon bei ihrem Anblick wurde Pam übel. Wer tat denn bitte so etwas? Wer zog denn an der Haustür seine verschwitzten Socken aus und ließ sie dann einfach liegen? Warum? Warum, Hank? Aber Pam kannte den Grund ja. Dieser Schuh- und Sockenhaufen war schlicht und einfach ein weiteres »Leck mich, Pam«.

Sie öffnete den Garderobenschrank und warf einen seiner Flip-Flops hinein. Der zweite folgte, schon mit ein wenig mehr Schwung. Als der letzte Schuh knallend von der hinteren Schrankwand abprallte, war Pam tatsächlich ins Schwitzen geraten. »Leck du mich doch, Hank.«

*

»Es war wirklich eine schöne Feier.« Shalisa zog Marlene in eine feste Umarmung, als sie sich wenig später auf Pams Terrasse versammelt hatten. »Dave hätte sich bestimmt gefreut, dass so viele gekommen sind. Immerhin hat er sich keine Party entgehen lassen.«

»Wahrscheinlich hätte es ihm noch besser gefallen, wenn auch getanzt worden wäre. Diesen Mann konnte ja nichts und niemand von der Tanzfläche fernhalten. Aber es war auf jeden Fall schön für die Mädchen, zu sehen, dass ihr Dad von so vielen Menschen geliebt wurde.« Marlene zog sich einen Stuhl an die schattige Seite des Tisches, während sie auf Nancy warteten.

Leider ging Pam nun die Geduld aus. »Also, Marlene, erzähl. Du ziehst nach Boca Raton?«

Nachdem Shalisa und Nancy auf der Trauerfeier diese Bombe hatten platzen lassen, hatte Pam unbedingt Genaueres in Erfahrung bringen wollen, aber Marlene war ständig von Leuten umgeben gewesen. Jeder wollte etwas Zeit mit der Witwe verbringen. Als sie dann endlich unter sich gewesen waren, hatte Marlene bloß versprochen, am nächsten Morgen vorbeizukommen und ihnen alles zu erzählen. Das hatte Pam nur noch mehr verwirrt, denn als Marlene sie zum Abschied drückte, schien sie sich vor Freude kaum halten zu können; keine Spur von Niedergeschlagenheit oder Trauer.

Deshalb war Pam nicht sicher gewesen, was sie erwarten sollte, als Marlene sich gerade selbst hereingelassen hatte und in ihre Küche geschwebt war. Schon die Aufmachung der frischgebackenen Witwe war überraschend: makelloses Make-up, das Haar zu einem schmeichelhaften, lockeren Dutt gesteckt, hohe Schuhe und ein schickes Sommerkleid. Sonst sah man sie eher mit Pferdeschwanz, in Shorts und Flip-Flops. Dazu präsentierte sie fröhlich eine Schachtel franzö-

sischer Macarons (aus Sabrina Cuomos Beileidspräsentkorb, verriet sie) und eine Flasche eisgekühlten Champagner, den sie auf der Fahrt noch gekauft hatte. Etwas Derartiges hatte Pam von einer trauernden Witwe nicht erwartet. Auch nicht von einer, die während der letzten fünf Jahre eine Stinkwut auf ihren Gatten gehabt hatte. Sicher, Pam hatte genug über Trauerprozesse gelesen, um zu wissen, dass man sich kein vor-schnelles Urteil bilden sollte, aber ... das hier schrie geradezu danach, beurteilt zu werden.

Als nun auch endlich die stets unpünktliche Nancy mit einem lauten Gruß das Haus betrat, hüpfte Marlene beinahe in ihrem Stuhl auf und ab und zeigte auf den Champagner. »Mach ihn auf, Pam, mach ihn auf! Shalisa, hol uns Gläser.«

Nancy kam zu ihnen auf die Terrasse und stieg dabei sorgfältig über Pams ältlichen Adoptivhund Elmer hinweg, der kurz den Kopf hob und zweimal mit dem Schwanz auf den Boden klopfte, bevor er weiterschlieft.

Sobald sich alle an dem Tisch eingefunden hatten, an dem sie zuletzt mit Dave gesessen hatten, den extrem unangebrachten Schaumwein vor sich, stieß Marlene einen tiefen Seufzer aus. »Es ist eine solche Erleichterung, mal von der Familie wegzukommen.« Mit theatralischer Trauermiene sank sie in sich zusammen, um sich dann gleich wieder grinsend aufzurichten. »Endlich kann ich ganz ich selbst sein.« Sie griff nach ihrem Glas, setzte sich bequem zurecht und prostete ihnen zu. »Cheers!«

Pam, Nancy und Shalisa wechselten einen verstohlenen Blick und erwiderten den Toast etwas halbherzig. Daves Tod auf so freudige Art zu begießen, war ihnen unangenehm. Marlene hingegen schenkte sich bereits nach. In diesem Moment sprang Elmer auf, rannte über den Rasen und verschwand in der struppigen Hecke hinten am Zaun. Das erschreckte Mar-

lene so, dass ihr die Flasche wegrutschte und der Champagner auf den Tisch spritzte. Lachend stellte sie fest: »Ich wusste gar nicht, dass Elmer sich so schnell bewegen kann.«

»Schnell?«, betonte Shalisa. »Ich wusste gar nicht, dass er sich überhaupt bewegen kann.«

»Bestimmt hat er einen Hasen entdeckt«, erklärte Pam. »Deswegen hat er wohl den Namen Elmer bekommen. Ihr wisst schon, nach Bugs Bunnys Jäger Elmer Fudd.«

»Er jagt Hasen?« Nancy war erstaunt. »Und was macht er mit ihnen, wenn er sie fängt?«

»Oh, er fängt nie einen. Seht ihn euch doch an.«

Gemeinsam sahen sie zu, wie Elmer zurück über die Wiese trottete und sich schwer atmend auf einem schattigen Plätzchen ausstreckte. Vor ein paar Monaten hatte ein Kollege von Pam eine Rettungskampagne für einen verwaorsten Hund aus dem Tierasyl gestartet. Das geschätzt achtjährige Tier war wochenlang dabei beobachtet worden, wie es sich auf der Straße von Müll ernährte, bis es endlich eingefangen werden konnte. Aber niemand wollte den Hund haben. Vermutlich, weil nichts an ihm so recht zusammenpasste: Er hatte einen lang gezogenen Körper, aber sehr kurze Beine. Sein drahtiges Fell war überwiegend gelbbraun, die extrem weichen Ohren aber grauschwarz.

»Warum hängt seine Zunge so komisch aus dem Maul?«, wollte Shalisa nun wissen.

»Auf der Seite fehlen ihm ein paar Zähne, deshalb rutscht sie immer raus.«

Bei seiner Ankunft im Tierheim waren diese Zähne zersplittert gewesen und mussten gezogen werden. Danach brauchte er ein Zuhause für seine Genesungszeit. Widerwillig hatte Pam zugestimmt, ihn in Pflege zu nehmen. Schließlich sollte es nur für sechs Wochen sein, und ein wenig Gesell-

schaft konnte sie gut gebrauchen, da sie die von Hank ja nicht mehr bekam. Als Elmer dann gesund genug war, um ins Tierheim zurückzukehren, hatte sie sich bereits daran gewöhnt, dass er wartend neben ihrem Bett saß, wenn sie aufwachte. Oder an der Terrassentür, wenn er rauswollte. Oder hinter der Terrassentür, wenn er reinwollte. Er gab nie ein Geräusch von sich, forderte keine Aufmerksamkeit. Es war deutlich, dass er früher einmal geliebt worden war, und nun war eben Pam damit an der Reihe. Und es tat gut, wieder jemanden lieben zu können.

Pam wandte sich wieder Marlene zu. »Okay, raus mit der Sprache.«

Marlene trank einen Schluck, stellte ihr Glas auf dem Tisch ab und lehnte sich zurück. »Also, habt ihr den Mann bemerkt, mit dem ich mich auf der Beerdigung unterhalten habe? Groß, graue Haare, Anzug?« Da auf Beerdigungen immer ziemlich viele große, grauhaarige Anzugträger zu finden waren, war Pam sich nicht sicher, wen sie meinte. Trotzdem nickte sie, woraufhin Marlene fortfuhr: »Das war Daves Versicherungsmakler. Wer hätte gedacht, dass er überhaupt einen hatte? Ich bestimmt nicht. Jedenfalls hat er mich vor ein paar Tagen aufgesucht, hat sich an meinen Küchentisch gesetzt, seinen Aktenkoffer aufgeklappt und einen Umschlag herausgeholt. Jetzt haltet euch fest: Der gute alte Dave, seines Zeichens Spielautomatentechniker, war bis über beide Ohren versichert. Ist das zu glauben?«

Nein. Pam glaubte es jedenfalls nicht. Dave schien nie weitergedacht zu haben als bis zu seinem nächsten Bier. Auch wenn Hank immer behauptete, der Mann sei ein genialer Mechaniker, und er oft auch irgendwie an Hanks Boot herumschraubte, hatte Pam außer Charme und Rhythmusgefühl nie irgendein Talent an ihm entdecken können. Einen

Moment lang gab sie sich der Erinnerung hin, wie es war, von Dave über das Tanzparkett geführt zu werden. Hank tanzte nicht mehr, und es fehlte Pam. Selbst wenn sie es unter Mühen schaffte, ihn auf eine Tanzfläche zu locken, gelang ihnen keine einzige gemeinsame Drehung. Wenn man mit Dave tanzte, klappte das hingegen wie bei Uma Thurman und John Travolta.

»Was soll das heißen: ›bis über beide Ohren versichert?«, hakte sie also nach.

»Dave hatte die höchste Stufe bei der Angestelltenversicherung im Casino – vierfaches Gehalt.«

Pam rechnete schnell nach; das waren vermutlich zwei- bis dreihunderttausend. Recht ordentlich, aber noch kein Hauptgewinn.

Marlene hob nun die Finger und zählte ab: »Außerdem hatte er unsere beiden Hypotheken versichert, die sind also vom Tisch. Puff! Einfach so. Mein Haus gehört komplett mir, und das ab sofort. Ist das zu fassen?« Nun machte Pam doch große Augen. »Die Kreditkarten? Ebenfalls versichert, also sind auch diese Schulden getilgt. Aber ihr werdet nie erraten, was mir dieser Mensch außerdem noch mitzuteilen hatte.«

Das sagte Marlene oft: »Ihr werdet nie erraten, was ...« Und dann wartete sie darauf, dass man nachfragte.

Nach einer etwas zähen Pause fragte Shalisa schließlich: »Was hatte er dir noch mitzuteilen, Marlene?«

Marlene wand sich förmlich vor Aufregung. »Also, dieser Typ saß in meiner Küche und sagte, Dave habe noch eine Lebensversicherung gehabt. Noch eine. Versicherungssumme: eine Million Dollar! Und genau diese Summe – eine Million Mäuse – wird man mir auf mein Konto überweisen, schon morgen!« Sie riss die Arme hoch, als hätte sie gerade bei den Olympischen Spielen einen Rückwärtssalto gesprungen und gestanden.

Ihre Freundinnen starrten sie mit offenen Mündern an und bekamen kein Wort heraus.

Wieder nach ihrem Glas greifend, fuhr Marlene fort: »Kein Wunder, dass wir nie Geld hatten, wenn er ständig all diese Versicherungsprämien zahlen musste. Fast so, als hätte er gewusst, dass ihm einmal etwas zustoßen würde. Und es wird sogar noch besser. Die Personalabteilung des Casinos hat mich kontaktiert und mir mitgeteilt, dass Dave dort außerdem noch Pensionsansprüche hat. Er hat, so viel er konnte, in den Rentenplan eingezahlt, und dieses Geld bekomme ich ebenfalls. Seht mich an. Erkennt ihr mich noch? Hier sitzt eure Freundin, die Superreiche!« Marlene legte lachend den Kopf in den Nacken, trank einen Schluck Champagner und verschluckte sich prompt.

Shalisa und Nancy saßen reglos da. Pam hielt sich an ihrer Champagnerflöte fest und beobachtete, wie die kleinen Bläschen aufstiegen und sich die Freiheit erkämpften. Genau wie sie hatten sich Marlenes Geldprobleme in Luft aufgelöst.

Und Marlene hatte noch mehr zu erzählen. »Heute Morgen habe ich erst mal gekündigt. Als ich kam, waren alle sehr mitfühlend. ›Ach, Marlene, nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst. Du fängst einfach wieder an, wenn du so weit bist.‹ Und ich sagte: ›Wieder anfangen? Ich komme nicht wieder. Fühlt euch gedrückt, aber diese Lady ist raus.‹ Meine Schwester in Boca Raton hat mir erzählt, dass direkt an ihrem Golfplatz gerade eine hübsche Wohnung zum Verkauf steht. Sie hat mir Bilder geschickt. Ihr müsstet mal diese Garage sehen! Makellos. Jede Menge Ordnungsboxen, ein eigener Haken für jedes Werkzeug. Mit automatischem Toröffner! Ich habe sie gebeten, mit dem Makler zu sprechen. Gekauft!, habe ich ihr gesagt. Und dass ich zahlen werde, was sie haben wollen. In zwei Wochen geht das Geschäft über die Bühne. Morgen fliege ich runter,

sehe mir die Wohnung an und bringe alles in Gang.« Als sie ihre verdutzten Mienen sah, versicherte sie schnell: »Ihr werdet mich natürlich besuchen kommen. Ich zahle euch die Flüge. Das wird dann mein Geburtstagsgeschenk für euch. Die Wohnung hat vier Schlafzimmer, also auch eines für jede von euch. Ihr könnt auch bei mir einziehen, dann wären wir die neuen *Golden Girls!*«

Pam wusste sofort, dass jede von ihnen sich als Blanche sah, die Sexbombe. Aber auf keinen Fall wollte sie zu Sophia erklärt werden, die überall ihre Handtasche mitschleppen musste. Sie wollte sich für Marlene freuen. Ja, das sollte sie. Schließlich hatte sie damals die schluchzende Marlene im Arm gehalten, als die Männer ihnen gebeichtet hatten, dass ihr Investment den Bach runtergegangen war und sie alles verloren hatten. Damit hatten sich die Zukunftsträume der vier Paare vom gemeinsamen Ruhestand im sonnigen Süden mit benachbarten Alterswohnsitzen zerschlagen. Allein die Tatsache, damit nicht allein zu sein, hatte Pam noch Trost gespendet. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Doch mit Marlenes unverhofftem Geldsegen hatte Pam nun eine Leidensgenossin weniger. Im kommenden Winter würde Marlene den Sand von ihrer Terrasse fegen, während Pam ihre vereisten Eingangsstufen hier oben im Nordosten mit Salz auftauen musste. Verdammt, schon in wenigen Wochen würde Marlene den Lauf der Sonne über dem Pool in Boca Raton verfolgen, während Pam noch immer das Licht des Kopierers bei Dutton Realty verfolgen musste: links, rechts und zurück. Pam sah zu Nancy hinüber, die dann noch immer Bücher in der Bibliothek einräumen würde, und zu Shalisa, die als Hilfskrankenschwester weiterhin Kranken den Sabber vom Kinn wischen musste. Marlene hatte inzwischen weitergeredet, und nun sagte sie etwas, das Pam aufhorchen ließ.

»... gilt für alle. Hank, Larry und Andre.«

»Was?«, hakte sie hastig nach. »Was gilt für alle?«

Marlene leerte ihr Champagnerglas. Dann schob sie ihren Stuhl näher heran, beugte sich zu Pam vor und sagte: »Sie haben alle eine Lebensversicherung über eine Million Dollar abgeschlossen.« Gelassen richtete sie sich wieder auf.

»Woher weißt du das?« Pam kümmerte sich nicht um die Finanzen, das überließ sie Hank; was vermutlich der Grund dafür war, dass sie jetzt in solchen Schwierigkeiten steckten. Aber wenn Hank eine so hohe Lebensversicherung auf sich abgeschlossen hatte, hätte er das doch sicher irgendwann einmal erwähnt, oder?

Marlene schenkte sich noch etwas ein. »Als Steve – das ist Daves Lebensversicherungstyp – kurz auf der Toilette war, habe ich einen Blick in seinen Aktenkoffer geworfen.« Das überraschte hier niemanden, sie hätten es alle genauso gemacht. »Und er hatte einen Brief dabei, in dem alle vier Namen auftauchten. Als hätten sie sich gemeinsam von ihm beraten lassen. Eure Männer haben also denselben Deal abgeschlossen. Wir könnten alle zusammen nach Boca Raton ziehen!«

Sie ließen diese Vorstellung einen Moment im Raum stehen, dann meinte Shalisa: »Da wäre allerdings noch eine Kleinigkeit zu bedenken.«

Marlene zog fragend die Brauen hoch.

Nancy brachte den Gedanken zu Ende: »Unsere Ehemänner leben noch.«

Shalisa griff nach ihrem Glas, nippte daran und ergänzte: »Ganz genau. Noch.«